

Greschat Hans-Jürgen/Kraatz, Martin: *Buddhismus*, Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1985; 88 S.

Für eine breitere Öffentlichkeit als erste Einführung wird auf knappem Raum das den verschiedenen buddhistischen Schulen Gemeinsame auf der Grundlage einschlägiger Texte erläutert. Der kleine Band reiht sich als Bd. 2 in die von R. KAKUSCHKE und U. TWORUSCHKA herausgegebene Informationsreihe „Religionen“ – nach Bd. 1: *Islam* und vor Bd. 3: *Christentum* – ein. Grundlegende Gesichtspunkte sind I. Leiden, II. Nichtanhängen, III. Anatta, IV. Mettā. Ohne die kultur- und sprachbedingten Schwierigkeiten der Vermittlung zu verdecken, ist den Verfassern doch eine hilfreiche Einführung gelungen, die dann der Leser nach Wunsch durch weiterführende Lektüren vertiefen kann.

Bonn

Hans Waldenfels

Jahrbuch für Anthropologie und Religionsgeschichte, hrsg. von ALFRED RUPP, Band 4, Verlag A. Rupp/Saarbrücken 1982; 284 S.

Die fünf Beiträge dieses Bandes befassen sich mit sehr verschiedenen Themen. Zunächst stellt J. RIES zusammen, was dank einer langen Erforschung des Manichäismus beim gegenwärtigen Stand des Wissens über MANI, sein Leben und seine Lehre zu sagen ist. Dann untersucht TAKEJI IBARAKI die Bedeutung der Rationalisierungskonzeption MAX WEBERS für die Gegenwart mit Blick auf die Modernisierung im allgemeinen und für Japan im besonderen und stellt fest, daß wir der Untersuchung des Modernisierungsprozesses in Japan dem politischen Moment vor dem religiösen den Vorzug geben“ (44) müssen. P. GERLITZ zeigt bei seiner Begriffsgeschichte von „Synstase“ Kontinuität und Differenz zwischen dem antiken Gebrauch und dem durch die griechisch-christlichen Schriftsteller auf. C. STERCKX versucht in Anlehnung an die Grundthesen DUMÉZILS über die indo-europäischen Götter Sicheres bezüglich der Theogonie in Irland zu ermitteln, und A. RUPP, wie immer sachgemäße Terminologie bemüht, versucht eine präzise Klärung der Begriffe Enstase, Ekstase, Synstase und Kenostase (225–228), indem er auch auf deren Verwendung in der Religionsforschung wie in der Tiefenpsychologie eingeht.

Hannover

Peter Antes

Klöckner, Michael/Tworuschka, Udo (Hrsg.): *Besitz und Armut* (Ethik der Religionen – Lehre und Leben 4), Kösel/München, Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1986; 173 S.

Nach *Sexualität, Arbeit und Gesundheit* ist nun der 4. Band der Reihe dem Themenkomplex von *Besitz und Armut* gewidmet, der in allen religiösen Traditionen thematisiert wird.

H.-J. LOTH zeigt die unterschiedlichen Positionen innerhalb der Geschichte des Judentums, die von einer ersten Phase, in der Eigentum als „ein Segen Gottes verstanden (Gen 26, 12ff.)“ (11) wird, über die Psalmen, in denen „der Arme mit dem Frommen gleichgesetzt“ (13) wird, bis zur Verpflichtung zur Wohltätigkeit im Sinne des MAIMONIDES reicht. „Die Ordnungsmetaphysik des Maimonides entwickelt sich in zwei Richtungen: Die staatliche Ordnung setzt einerseits den Schutz des Eigentums voraus, andererseits die soziale Solidarität, was wiederum soziale Ungerechtigkeit und Bedrückung ausschließt.“ (18) In der Praxis hat dies, wie das Beispiel Israel heute zeigt, zu einer Aufgabenteilung geführt: „Die Gemeinschaft, d. h. der Staat übernimmt die großen

Aufgaben der Wohlfahrt, die freiwilligen Vereine dagegen die Hilfe in besonderen Fällen.“ (21)

F. TRZASKALIK behandelt den *Katholizismus* und R. KRAMER den *Protestantismus*. Beide referieren die unterschiedlichen Positionen, wie sie sich in den einzelnen Büchern der Bibel und in der christlichen Tradition finden. TRZASKALIK resümiert: „sinntragendes Motiv der christlichen Stellungnahme zur Problematik ‚Armut/Besitz‘ ist durch lange Zeiten eher Besitz/Eigentum denn Armut gewesen.“ (25) Eine nüchterne Analyse der geschichtlichen Epochen nämlich ergibt, „daß die christliche Praxis hinsichtlich Armut und Besitz weitgehend von der jeweiligen Einschätzung von Besitz/Eigentum geprägt worden ist. Tatsächlich gelebte Armut, freiwillige Armut als bewußt gewählte Möglichkeit der Nachfolge Christi ist vor allem in den ‚radikalen‘ Bewegungen zu finden – also bei Minderheiten.“ (25) KRAMER betont dagegen das Armsein im theologischen Sinne. „Der geistlich Arme hat gegenüber dem Reichen einen anderen Wertekatalog. Er glaubt nicht, sein Leben selbst sichern zu können, sondern setzt seine Hoffnung auf Gott; er ist zwar machtlos, aber dafür reich in der Gewißheit ewigen Heils. Von dort bekommt Armut ihre Würde. Nach evangelischem Verständnis kann darum die freiwillig gewählte materielle Armut des Mönchtums nicht als eine besondere Gestalt christlicher Existenz bezeichnet werden.“ (46) Leider beschränken sich beide Autoren ausschließlich auf theologische Stellungnahmen, so daß sozialgeschichtliche Aspekte (man denke etwa an die Arbeiten von THOMAS FISCHER u. a. zur Zeit unmittelbar vor der Reformation) außer Betracht bleiben.

M. TWORUSCHKAS Darstellung der Thematik für den Islam kommt zu dem Ergebnis: „Reichtum wird in vielen Koranversen als Gefahr dargestellt, die von Gott und der wahren Religion ablenken kann. Als soziale Verpflichtungen werden Sadaqa und Zakāt häufig erwähnt, von denen die letztere bis heute als Bestandteil der fünf Grundpflichten eine besondere Bedeutung besitzt. Allerdings büßte sie einen Teil ihres frühen sozialen Charakters ein, so daß später weniger Bedürftigkeit des Empfängers als vielmehr das spirituelle Heil des Gebers im Mittelpunkt stand.“ (67) Die freiwillige Armut wird lediglich in der islamischen Mystik propagiert, konnte aber sonst keine Anerkennung unter den Muslimen finden.

H. E. HAMER und N. HANADA sehen unterschiedliche Tendenzen im Buddhismus und unterscheiden vor allem Hinayana (besser wohl: Theravada) und Mahayana, wobei sie beim zuletzt genannten die Richtungen des Amida- und des Zen-Buddhismus gesondert abhandeln. Es wird dabei deutlich, daß sehr unterschiedliche Vorstellungen von Besitz und Armut vorliegen, was vielleicht am klarsten durch die Entstehung der Komeito-Partei in Japan 1964 dokumentiert werden kann, die im Zuge der buddhistischen Erneuerungsbewegung der Soka Gakkai die Einführung einer „Wohlstandswirtschaft“ verwirklichen will.

P. J. OPITZ unterstreicht die Gefahr, die nach Auffassung der Konfuzianer und Taoisten „von Armut und Reichtum für das korrekte Verhalten des Menschen und die Ordnung der Gesellschaft ausgehen können, doch sind sie der Auffassung, daß sowohl der konfuzianische ‚Edle‘ (chün-tzu) wie auch der taoistische ‚Weise‘ (sheng-jen) diesen Gefahren gewachsen sind, indem sie weder Reichtum noch Armut überschätzen.“ (114)

H. BALZ spricht schließlich über „Afrikanische Stammesgesellschaften“ am Beispiel der Bakossi in Kamerun. Ein Beitrag zum Hinduismus fehlt.

Abschließend läßt sich als Gesamtergebnis mit den Herausgebern festhalten: „Die *Fürsorge der Religionen für die Armen* kann zwar als ein vorherrschendes Leitmotiv religiöser Ethik bezeichnet werden, doch sind auch hier erhebliche Differenzierungen in Hinsicht auf die als hilfsbedürftig anerkannte Armut und auf die Formen der Hilfeleistung nicht zu verkennen. Die freiwillige Armut als religiöser Heilsweg etwa

wird teils vorgezogen, teils akzeptiert, teils schwarz verurteilt. Die Rolle der Armen als Objekt der Reichen, die Liebe, Mildtätigkeit, Mitleid ausüben müssen, wird auch in den Religionen mit teils scharfen Grenzziehungen zwischen den selbstverschuldet (nicht zu unterstützenden) und unverschuldet (zu unterstützenden) Armen versehen. Die religiös gebotenen Maßnahmen und Einrichtungen für die unverschuldet in Armut geratenen Mitmenschen sind in den Artikeln dieses Bandes jeweils genau wiedergegeben.“ (158)

Hannover

Peter Antes

Rupp, Alfred (Hrsg.): *Religion, Kultur und Gesellschaft* (Forschungen zur Anthropologie und Religionsgeschichte 19) Verlag A. Rupp/Saarbrücken 1984; 152 S.

Der Band enthält die Vorträge, die auf dem 1. Symposion der Deutsch-Ostasiatischen Vereinigung für Forschung über Religion, Anthropologie und Kultur, das vom 11.–13. April 1983 in der Keimyung Universität Taegu/Korea stattfand, gehalten wurden. In einer Art Grundsatzreferat versucht A. RUPP die Begriffe Religion, Kultur und Gemeinschaft als Elemente personaler Totalität zu bestimmen und zu beschreiben (insbes. 18ff.) und sich für eine eindeutige Präferenz zugunsten der Religionsforschung einzusetzen und damit von anderen, s. E. „unsachgemäßen“ Entwürfen abzusetzen (vgl. 17).

SUNG-CHAN CHOI beschreibt das starke Anwachsen der protestantischen Kirche in Korea im Laufe dieses Jahrhunderts als Prozeß einer zunehmenden Sozio-Politisierung. M. DIETRICH vergleicht Himmelfahrtserzählungen über Herrscher und Gläubige aus der chinesischen (König Mu), altorientalischen (Priester Adapa und König Etana) und jesidischen (ein Gläubiger) Mythologie und zeigt deren Gemeinsamkeiten und die Unterschiede auf (76–78).

DOK-KYU PARK behandelt das Thema „Erziehung zur Familie im Rahmen von Religion“. Dabei ist die „Notwendigkeit einer bewußten Führung zum Wesen der Familie (...) ein Ruf an die Gemeinschaft aller für die Erziehung des Menschen Verantwortlichen“. „Den Menschen zu seinem echten Sein zu führen, zur Totalität seines Menschseins, zur Familie, ist seine Bestimmung mit dem letzten Ziel der Ruhe in Gott, der letztlich echten Begegnung.“ (102)

W. LEIFER schließt mit seinem Beitrag „Bärenverehrung im eurasisch-nordamerikanischen Raum. Das Tier in religiösen und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen, Teil 1“ die Reihe der Vorträge ab.

Hannover

Peter Antes

Von Stietencron, Heinrich (Hrsg.): *Theologen und Theologien in verschiedenen Kulturkreisen*, Patmos/Düsseldorf 1986; 292 S.

Der vorliegende Band enthält die überarbeitete Fassung einer Ringvorlesung, die im WS 1982/83 als religionswissenschaftliche Veranstaltung an der Universität Tübingen stattfand. Mit „Gedanken zur Theologie“ von H. v. STIETENCRON beginnt die weitgespannte Thematik. Es wird deutlich, daß sich Theologie entfaltet, wenn das spekulative Denken „argumentativ und deduktiv versucht, die Gegenheiten des Daseins der Welt und des Menschen zu erklären“. (18) Demnach haben „Theologen auch die Aufgabe, die Ziele immer weiter zu stecken, die Horizonte zu erforschen, die sich neu eröffnen, und Richtungen zu weisen, Orientierungshilfen zu geben für eine Gesellschaft, der mehrere Wege zur Wahl stehen“. (23) So gesehen, ist Theologie – wie es K. GOLDAMMER systematisch ausführt – „denkende Bewältigung und Darstellung der Religion mit